

# Ein Sohn war Adolf Hitler – Eine experimentelle Familienaufstellung

Im Rahmen einer Weiterbildung zu neuen Entwicklungen der Aufstellungsarbeit bei Heinrich Breuer (MEIK, Köln) wandten wir uns der Frage zu, ob dem Wissen über die innerpsychische und familiäre Dynamik berühmter Figuren der Geschichte aus dem Blickwinkel des Familien-Stellens noch etwas hinzuzufügen sein könnte.

Aufgrund der umfassenden Recherche von Andreas Steiner (MEIK) standen die Genogramme der Kennedy-Familie, von Ernest Hemingway sowie von Adolf Hitler zur Verfügung. So entstand die Idee, eine experimentelle Aufstellung der Herkunftsfamilie von Adolf Hitler durchzuführen. Wir näherten uns dem Thema rein person- und familien-zentriert, um die Anmaßung zu vermeiden, über die Figur selbst hinauszugehen und etwa den Nationalsozialismus erklären zu wollen.

Als Vorinformationen standen uns das Genogramm zur Verfügung (siehe Abb.1) sowie folgender Text:

In der Familiengeschichte Hitlers finden wir gleich mehrere ausgesprochen problembeladene Fakten. So starben seine drei älteren Geschwister bereits vor seiner Geburt, alle an Diphtherie. Auch Adolf selbst war ein sehr kränkliches Kind, um das sich seine überfürsorgliche Mutter daher besonders bemühte. Auch der jüngere Bruder starb bereits als Kind, diesmal an Masern. Lediglich die jüngere Schwester überlebte.

Hitlers Vater war ein Tyrann und Despot, oft brutal, Gelegenheitstrinker. Weil Adolf ein aufsässiges Kind war, hat er ihn mehrmals fast zu Tode geprügelt. Alois Hitler selbst ist ein uneheliches Kind, sein leiblicher Vater ist unbekannt. Hitlers Großmutter Marianne Schicklgruber hatte damals e i n e n umherziehenden Müllergesellen als Vater angegeben, dessen reicher Bruder übernahm sehr viel später die juristische Verantwortung. Es wird auch spekuliert, ob die Großmutter von dem reichen Sohn des Großgrundbesitzers geschwängert worden sei, der angeblich sogar Alimente gezahlt hat. Hitlers Vater war dreimal verheiratet, hatte zahllose außereheliche Affären und schwängerte seine zukünftige dritte Frau bereits, als seine zweite Frau, mit der er drei Kinder hatte, noch im Sterben lag. Beruflich war er aber zuverlässig und sehr diszipliniert. Dennoch werden einige Aufenthalte in psychiatrischen Anstalten erwähnt. Die Mutter hatte ihrem dominanten Mann nur wenig entgegenzusetzen; bei ihr drehte sich alles um ihre Pflichterfüllung als Hausfrau und Mutter. Sie starb bereits mit 47 Jahren an Krebs. Adolf Hitler selbst war Eidetiker, das heißt, er besaß ein nahezu fotografisches Gedächtnis. Dies ging aber einher mit den für diese Besonderheit typischen Symptomen wie Übererregbarkeit und ständiger Anspannung. Hinzu kamen noch seine in die Hypochondrie übersteigerten Sorgen um

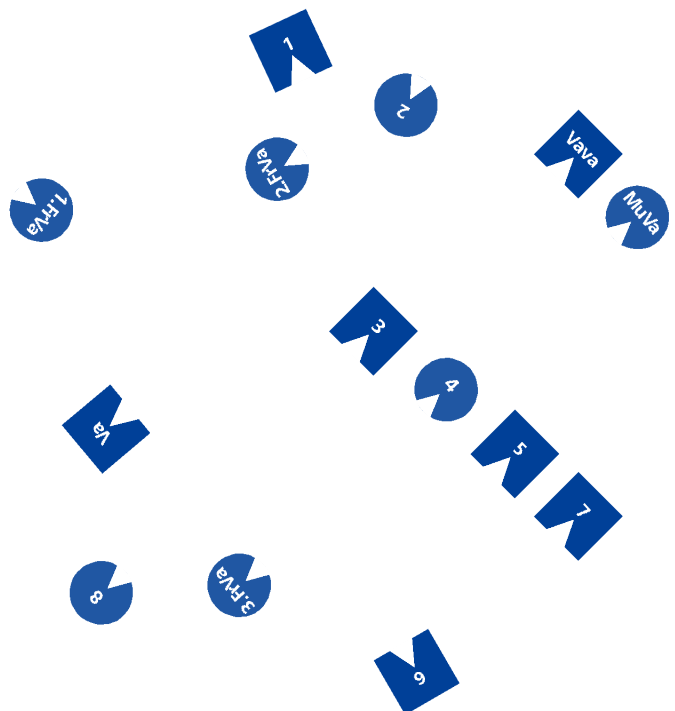
die eigene Gesundheit, die ihn zum Nichtraucher, Antialkoholiker und Vegetarier werden ließen. Später erkrankte er an der parkinsonschen Krankheit. Zahlreiche Fakten (Briefe, Gesprächsprotokolle) sprechen auch dafür, dass Hitler homosexuell war. Dies zeigt sich nicht nur in seiner Faszination für alles Verzerrt-Männliche (Uniformen, athletische Körper etc.), sondern auch in seiner Abneigung gegenüber Frauen, nicht zuletzt auch in seiner eigenen Kinderlosigkeit. Hinzu kommt noch seine Kokainsucht. Vermutlich fühlte er sich überhaupt als Mann minderwertig, ausgehend vom bedrohlichen Über-Mann in Gestalt seines Vaters bis hin zu eigenen körperlichen Defiziten (Hitler hatte nur einen Hoden).

(Steiner 2001)

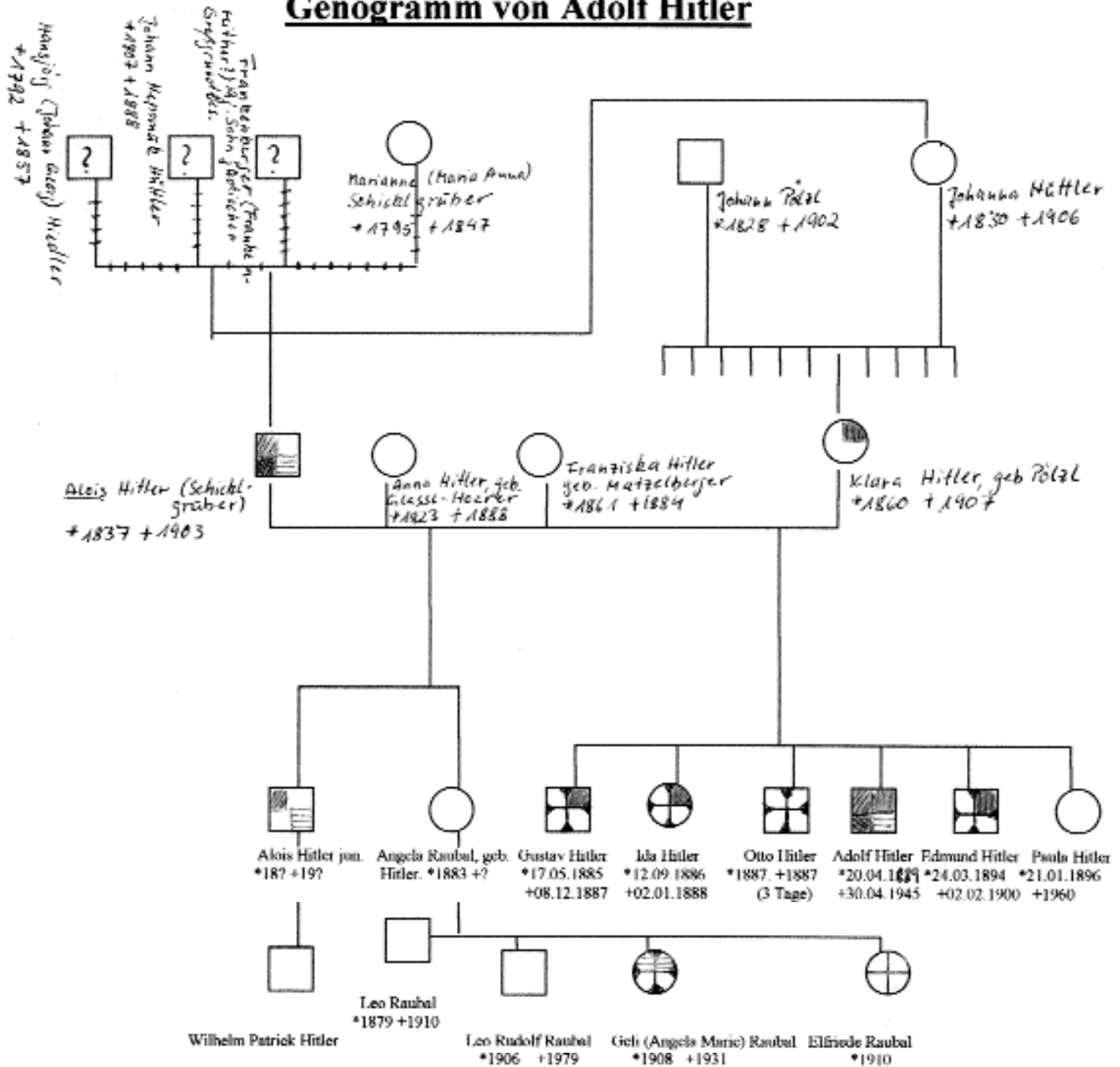
## Die Aufstellung

Die Aufstellung wurde unter der Prämisse einer fiktiven Supervisions Sitzung durchgeführt. Adolf Hitler wurde visualisiert als jugendlicher Klient, der sich aufgrund antisozialer Verhaltensweisen in Therapie befindet. Ich stellte als Hitlers fiktive Therapeutin folgende Personen: den Vater Alois Hitler (Va), seine drei Frauen (1FrVa, 2FrVa, 3FrVa), alle Kinder aus der zweiten und dritten Ehe des Vaters (1–8), sowie die Eltern des Vaters (VaVa, MuVa). Heinrich Breuer und Angelika Langguth führten die „Supervisionsaufstellung“ durch.

## Ausgangsbild



# Genogramm von Adolf Hitler



**Legende:**



Kriminalität



Körperliche Krankheit



Drogensucht Alkohol



Schwere seel. Störung



Früher Tod

In der Ausgangsaufstellung ist eine düstere, bedrohliche Atmosphäre spürbar. Der Vater steht quasi kataton auf seinem Platz, reagiert auch auf wiederholtes Ansprechen nicht. Schließlich formuliert er: „Ich will ihn (Adolf) totschiagen!“ Der Stellvertreter Adolfs (6) selbst formuliert in seinem Erfahrungsbericht:

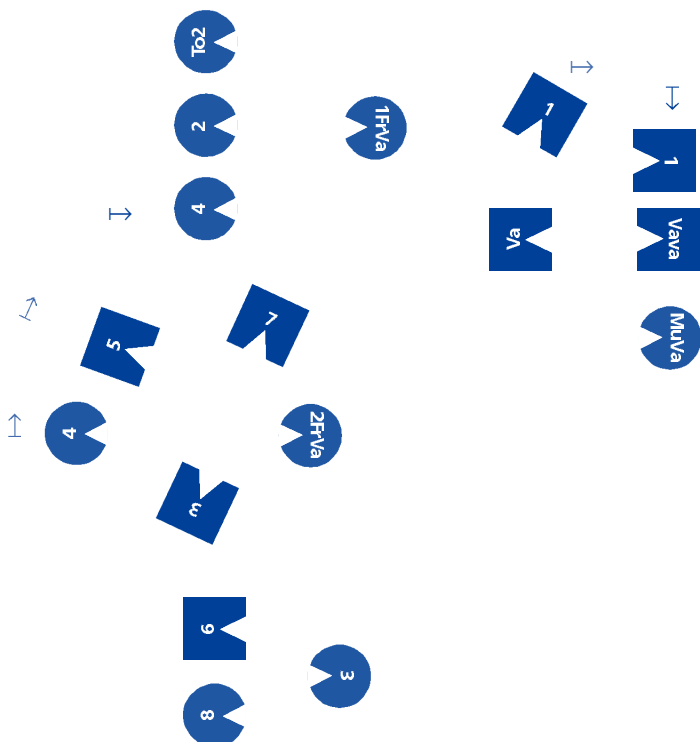
„In der Anfangsaufstellung wurde mir eine unbeschreibliche Zerstörungswut deutlich, die durch extremen Hass auf alle Umstehenden gekennzeichnet war. Meinem Vater gegenüber hatte ich Vernichtungsgedanken. Meine Mutter betrachtete ich abschätzig. Die sehr starke Gewaltbereitschaft wirkte über die Geschwister wie aus einer Kreisbewegung heraus durch mich hindurch gegen alle umstehenden Personen. Ich hatte den Eindruck, dass ich der absolute Wichtigste der Szenerie bin und dass sich alle anderen mir unterzuordnen haben (...). Die Einzige, die mir das Wasser reichen konnte, war meine Oma väterlicherseits. Ich empfand sie als feindselig und war ihr gegenüber ebenfalls feindselig eingestellt. Doch bei längerem Blickkontakt mit ihr stellte sich bei mir ein kurzzeitiges Gefühl von Unterlegenheit ein.“ (J. Klass)

Der Stellvertreter des ältesten Sohnes aus der dritten Ehe, Otto (3), spürt einen starken Sog hin zur zweiten Frau des Vaters: „Mein Empfinden war, dort hinzugehen und alle Geschwister mitzunehmen.“ Die Stellvertreterin der Tochter aus der zweiten Ehe (2) fühlt sich zur ersten Frau hingezogen.

Im zweiten Schritt entwickelt sich aus den Bewegungen der Stellvertreter(innen) folgendes Bild:

## Zweites Bild

(2. Schritt: „Geli“ [To2] kommt dazu.)



Die Stellvertreterin der ersten Frau des Vaters ist sehr aufgewühlt: „Ich könnte hysterisch rumschreien!“ Sie könne die Tochter aus der zweiten Ehe (2), die ihr gegenübersteht, nicht anschauen. Auf ihren Satz „Ich hätte auch gern eine Tochter gehabt. Weil ich keine Kinder bekam, hat mein Mann mich verlassen“ antwortet die Stellvertreterin Angelas (2): „Ich hab dich gern wie eine Mutter.“ Doch es entsteht keine Resonanz bei der ersten Frau. Erst als Geli, die durch Suizid früh gestorbene Tochter Angelas, dazugestellt wird und sagt: „Ich hab dich gern wie eine Großmutter!“, löst sich die Starre.

Die Stellvertreter der früh gestorbenen Söhne aus Alois' dritter Ehe fühlen sich bei der zweiten Frau zugehörig. Die Stellvertreterin der ebenfalls früh gestorbenen Tochter Ida (4) empfindet sich als tendenziell „verrückt“ und spürt einen Sog zur ersten Frau. Als sie dort hingestellt wird, fühlt auch sie sich am rechten Platz. Die zweite Frau empfindet Trauer und Wärme, als die toten Kinder aus der dritten Ehe kommen: „Es ist in Ordnung.“

Die Stellvertreterin der dritten Frau und Mutter von Adolf spürt nur Kontakt zu Paula (8). „Paula ist die Rettung!“ Adolf (6) sei ihr egal, und auch die toten Kinder gingen sie nichts mehr an.

Adolfs Stellvertreter formuliert einen extremen Ekel vor der Schwester, „wobei mich vor allem ihre Weiblichkeit anwiderte“ (J. Klass).

Der Vater des Vaters beginnt zu zittern, als er seinem Sohn Alois gegenübersteht, und kann sich kaum auf den Beinen halten. Es gelingt ihm nicht zu sagen: „Mein Sohn!“, das Zittern verstärkt sich. Alois wird angewiesen, zu sagen:

„Ich weiß, dass ich dein Sohn bin. Du musst es mir nicht sagen, und ich kann ohne dich leben. Ich hab noch meine Mama. Ich liebe meinen verrückten Vater.“

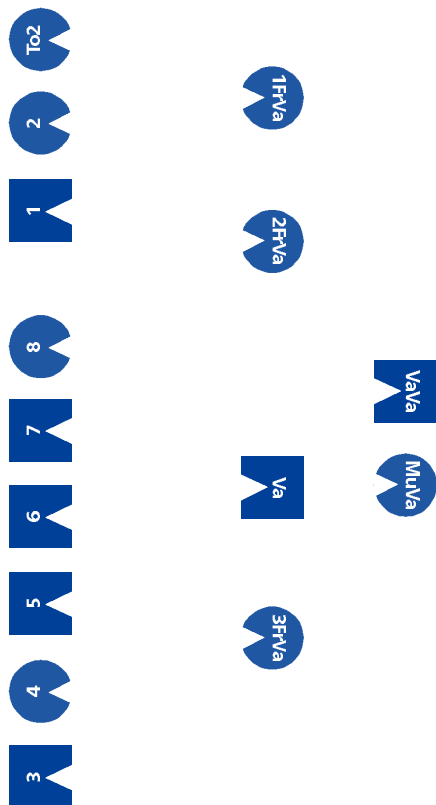
Durch die nachfolgende Umarmung der drei Männer (Großvater, Vater und ältester Sohn Alois) ist der Stellvertreter des Großvaters entlastet und kann stehen. Die Stellvertreterin der Großmutter fühlt sich distanziert, kritisch und formuliert im Erfahrungsbericht:

„Ich betrachte die vielen Menschen, die ganze Familie, wie sie da stehen – ich finde sie lächerlich, ich empfinde das alles als ein Affentheater. Ich fühle mich als der eigentliche Mittelpunkt, ich begreife nicht, warum davon keiner Notiz nimmt. Ich habe kein Mitgefühl, keine Empfindung für das, was in meiner unmittelbaren Nähe passiert, ob der Vater meines Sohnes immer verrückter wird oder die Frau meines Sohnes weinend zusammenbricht, es liegt mir nur der eine Satz auf den Lippen: ‚So ein Affentheater!‘ Das Gefühl, in mich eingemauert zu sein: ich der Mittelpunkt, einzeln, abgeschnitten, mit kaltem Blick auf das mich Umgebende und den sich fortlaufend wiederholenden Satz in meinem fest verschlossenen Inneren: ‚Was soll das ganze Affentheater!‘ (B. Theobaldt)

Der Stellvertreter Adolfs zeigt sich gebannt von der Annäherung des Halbbruders (1), Vaters und Großvaters. Er formuliert, der bis dahin vorherrschende Hass weiche Gefühlen

von Traurigkeit und Hilflosigkeit. Auch der Ekel vor der Weiblichkeit der Schwester sei nun verschwunden.

### Drittes Bild



In der Schlussaufstellung geht es vor allem um eine Versöhnung der Frauen: der Großmutter sowie der ersten und zweiten Frau des Vaters Alois Hitler (Va). Die Idee des Leiters (Heinrich Breuer) ist, dass die Großmutter von den Männern, die als Großvater von Adolf Hitler infrage kommen, möglicherweise vergewaltigt oder auf andere Weise schlecht behandelt worden sei (das „Affentheater“), was ihre distanzierte und unversöhnliche Haltung erklären könnte. Diese Vermutung wird gestützt durch den Erfahrungsbericht des Stellvertreters von Edmund (7), der sich ähnlich dissoziiert fühlte wie die Großmutter und den die Hypothese, es sei ihr übel mitgespielt worden, sehr berührte. Die erste Frau ist möglicherweise verlassen worden, weil sie keine Kinder bekommen konnte (sie war 14 Jahre älter als Alois); das erste Kind mit der späteren dritten Frau wurde gezeugt, als die zweite im Sterben lag.

Der Großvater sagt zu seiner Frau: „Dir ist übel mitgespielt worden.“

Der Vater Alois wendet sich zur zweiten Frau: „Es tut mir Leid. Ich habe deine Liebe mit Füßen getreten.“ Diese antwortet: „Ich sterbe nicht deinetwegen.“ Die Stellvertreterin gibt an, ihre Wut sei vorbei. („Mit den Kindern ist es gesühnt.“)

Zur ersten Frau sagt der Vater: „Ich habe deine Liebe mit Füßen getreten. Und meine Enkeltochter (Geli) hat dafür

bezahlt.“ Beide Kinder fühlen sich zu Boden gezogen. Die Stellvertreterin der ersten Frau erlebt Verachtung. Sie antwortet: „Du hast mir sehr wehgetan, und ich bin dir immer noch böse. Aber wenn ich merke, dass es wehtut, verschwindet die Wut.“ Der Vater erwidert: „Ich erkenne das an und ich kann es nicht mehr ausgleichen. Ich stehe für immer in deiner Schuld.“

Der dritten Frau sagt er: „Ich würde dir gern die Schuld wegnehmen, aber ich kann das nicht. Wir sind beide schuld und unsere Kinder tragen das.“ Die Stellvertreterin der dritten Frau ist sehr wütend auf ihren Mann. Die Wut wandelt sich in Traurigkeit, und sie weint, als sie sagt: „Ich würde dir gern meinen Teil geben, aber ich merke, ich muss ihn selber tragen. Und es tut mir so Leid um unsere Kinder.“ Beide umarmen sich. Danach kann sie erstmals beide überlebenden Kinder, Adolf und Paula, wirklich wahrnehmen und mit Liebe auf den Sohn schauen. Der Stellvertreter Adolfs erlebt sich erstmals als Kind auf seinem gemäßen Platz. Der „Größenwahn“ ist noch spürbar, aber eher „wie im Kino, wie bei Charlie Chaplin“: Spiel eines kleinen Jungen, der weiß, dass er spielt, und Realität und Fantasie unterscheiden kann. Alle gewalttätigen Impulse sind verfliegen.

### Zusammenfassung

In der Aufstellung wurde folgende Dynamik sichtbar:

- Der Vater zeigt das „verrückte“ Verhalten stellvertretend für den Großvater (das Zittern lässt auch an die Hitler zugeschriebene Parkinson-Erkrankung denken).
- Die toten Kinder zieht es zu den früheren Frauen des Vaters, und zwar die Mädchen zur ersten, die Jungen zur zweiten Frau. So sühnen die Kinder für den Ausschluss der früheren Frauen.
- Wenn die Ausgeschlossenen versöhnt sind und auch der „verrückte“ Großvater seinen Platz hat, hellt sich die Atmosphäre auf, und die Anmaßung und der Größenwahn des Kindes Adolf verwandeln sich.

Die Aufstellung wurde in einigen Passagen sehr detailliert wiedergegeben, um die komplexen Vorgänge in diesem komplizierten Familiensystem nachvollziehbar zu machen. Jetzt kann man natürlich fragen: Und wozu das alles? Haben wir jetzt das Dritte Reich erklärt? Hätten wir es verhindern können, wenn nur rechtzeitig jemand mit Hitler eine Familienaufstellung gemacht hätte? Groß ist die Versuchung, zu empfinden wie der Stellvertreter des Kindes Adolf Hitler: „Ich bin doch hier der Größte!“ Wir haben mit der Familienaufstellung einen mikroskopischen Blick gewagt und waren beeindruckt davon, wie sich manches zeigte und für die Teilnehmer/Teilnehmerinnen eindrücklich spürbar wurde, was auch bei der historischen Person Adolf Hitler bekannt (und berüchtigt) ist. So waren die Feindbilder Hitlers, nämlich das Jüdische (in einem möglichen Großvater), die psy-

chische Krankheit (Vater und Großvater) sowie die Homosexualität (in seiner eigenen Person), in der Aufstellung als teilweise Abgewehrtes und Ausgeschlossenes sichtbar. Die von Joachim Fest berichtete Tendenz des Jugendlichen Adolf Hitler, grandiosen Luftschlössern nachzuhängen und diese als Realität zu beschreiben, war ebenfalls in den Größenideen des Stellvertreters zu erkennen. Über die angenommene Gewalttätigkeit und Trunksucht des Vaters herrscht Uneindeutigkeit in der biografischen Literatur: Fest beschreibt diese Gewalttätigkeit als einen von Adolf Hitler selbst erfundenen Mythos. In der Aufstellung war eine deutlich gewalttätige Atmosphäre spürbar, die klar vom Vater ausging. Die von Steiner beschriebene Überfürsorglichkeit der Mutter Adolf gegenüber zeigte sich in der Aufstellung nicht: Die Stellvertreterin der Mutter schilderte im Gegenteil eine ausschließliche Fixierung auf Paula und Gleichgültigkeit Adolf gegenüber. Für die weitere experimentelle Arbeit könnte eine „verdeckte“ Aufstellung dieses Systems (in der die Stellvertreter(innen) nicht wissen, um welche Familie es sich handelt) interessant sein.

Mit Dank an Andreas Steiner, Köln, für die freundliche Überlassung von Genogramm und Lebenslauf von Adolf Hitler, Heinrich Breuer, Köln, für die Erlaubnis, seine Aufstellung zu dokumentieren, sowie den Teilnehmer(innen) der Weiterbildung für die ausführlichen Erlebnisberichte aus den einzelnen Rollen.

Fest, Joachim: Hitler. Ullstein, 1998.

Steiner, Andreas: Die Macht der Familie – die Ordnungen der Liebe. Unveröffentlichtes Manuskript, 2001.